Unter dem Sternenbanner. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten.

(2. Fortsetzung.)

Fünf Tage später öffnete Quebec die Tore, ein Canada und Neufrankreich zwischen dem Mississippi und den Alleghanies an England ab. Louisiana westlich des Mississippi aber räumte es Spanien ein, das dafür seinen alten Besitz Florida an England übergab. Frankreich verschwand als Kolonialmacht vom nordamerikanischen Boden vermutlich für immer. Der englische Charakter Nordamerikas war gesichert, denn von Spanien drohte keine Gefahr. Der Friede war von weltgeschichtlicher Bedeutung und für die Geschichte Nordamerikas insbesondere eine der folgenreichsten Tatsachen.

Zunächst verloren zahlreiche Indianerstämme den Rückhalt, den sie bisher an der französischen Macht gehabt, alle aber büßten die Vorteile ein, die das Vorhandensein zweier Nebenbuhler ihnen bisher gewährt hatte. Dem Häuptling Pontiac gelang zwar 1763 die Gründung eines großen Indianerbundes. Aber an dem wichtigen Fort Detroit zwischen Huronen- und Eriesee brach sich das Ungestüm der Rothäute. Der Bund fiel auseinander, den weißen Ansiedlern war der Eintritt ins Ohiotal nicht mehr zu wehren. Der Vernichtungskampf der Indianer [illegible] der Alleghanies begann, Zeiten und Schicksale, die in Coopers Romanen nach Art der alten Heldensage ins Heroische gezogen sind.

Deutsche Ansiedler während der Kolonialzeit.

Als die Regierungen der west-europäischen Küstenländer die Kolonisation der amerikanischen Küstenstaaten planmäßig in Angriff nahmen, schauten sie sich um nach tüchtigen Menschen, welche bereit waren, die gefahrvolle Reise in die neue Welt zu unternehmen und sich dort anzusiedeln. Der Markt, auf dem sie solche Kolonisten warben, war — Deutschland. Die Zustände unseres alten Vaterlandes waren ja damals höchst traurige und deshalb „für den Ausbruch des Auswanderungs-Fiebers" außerordentlich geeignet. Der dreißigjährige Krieg war vorüber. Er bildet den dunkeln Hintergrund des düstern Gemäldes, welches die deutsche Einwanderung der letzten Hälfte des 17. und des 18. Jahrhunderts unsern Blicken entrollt. Die erste Ansiedelung der neuen Welt ist ein großes Bild des Grauens, die Masseneinwanderung der Deutschen bis beinahe zur Hälfte unseres Jahrhunderts eine Geschichte von Leiden. Deutschland war verwüstet. Viele Menschen hatten den Mut verloren, das Leben in der Heimat von Neuem anzufangen. Hunderttausende blickten in die Ferne, die Einen nach Osten, die Andern nach Westen, um in der Fremde Hilfe zu suchen. Zahlreiche Schriften erschienen für und wider die Auswanderung nach diesen und jenen Ländern. An den Höfen deutscher Fürsten begann die goldene Zeit der Volksaussauger. Dabei hörten die Kriege nicht auf und die ewigen Feindseligkeiten der kleinen Reichsstände unter einander. Dazu kamen die religiösen Wirren und Bedrängnisse, welche den Auswanderern am ehesten den Mut einflößten, den Gefahren der Seereise zu trotzen.

Unter solchen Umständen fanden in Deutschland, welches trotz aller Drangsale und Kriege, der Zahl nach, noch immer der Bienenkorb Europas war, Werber, Agenten für Schiffseigentümer, Landbesitzer und andere, religiöse Schwärmer, welche neue Sekten gründen und den schon bestehenden in der Fremde neue Gläubige zuführen wollten, einen fruchtbaren Boden, ein willkommenes Gehör. Die Rheder von Amsterdam, welche den größten Teil der Frachten nach Indien verloren, die englische Regierung, welche ihre Kolonien bevölkern, die Gesellschaften, welche große Ländereien in der neuen Welt veräußern oder urbar machen wollten — sie alle warben auf dem deutschen Markte um Menschen, um lebendige Fracht. In diese Zeit fällt die erste deutsche Masseneinwanderung nach Pennsylvanien und die Gründung von Germantown, dann der Zug der Pfälzer nach London und von da nach New York, die Einwanderung der Salzburger nach Carolina, Georgia, und so weiter. Allerdings gab es schon vorher einzelne Deutsche in Amerika, welche, unter Holländer, Schweden und Engländer versprengt, ihr Glück in der weiten Welt suchten. Aber ihre Fühlung mit dem aufgegebenen Vaterland war abgebrochen, sie zogen keine Genossen nach sich, gründeten keine Niederlassung und blieben zufällige Bestandteile einer fremden Bevölkerung. Erst mit der Gründung Germantown's (jetzt ein Teil der Stadt Philadelphia) beginnt die deutsche Ansiedelung in Amerika. Der Führer dieser ersten deutschen Pilgerschar war Franz Daniel Pastorius. Am 26. September 1651 zu Sommerhausen in Franken geboren, studierte er die Rechte und wurde dann der Hofmeister eines Grafen, mit dem er auf Reisen ging. Als er wieder nach Deutschland zurückkehrte, erfuhr er, namentlich in Frankfurt und Krefeld, daß Penn auch am Rhein gepredigt und eine Anzahl von Leuten für seine Lehren gewonnen habe. Mit diesen Quäkern und Mennoniten, die sich zur Fahrt nach Pennsylvanien rüsteten, wurde Pastorius bekannt; er fand Gefallen an ihren Lehren und entschloß sich, „in Gesellschaft dieser Gott fürchtenden Menschen nach der neuerdings erfundenen Provinz Pennsylvania, an denen Endgrenzen „Americae" in der Westwelt gelegen" überzusiedeln und daselbst „überdrüssig der gesehenen und gekosteten europäischen Eitelkeiten, nebenst ihnen ein still und christlich Leben zu führen". Die Frankfurter Landgesellschaft, welche die Auswanderung ins Werk setzte, machte ihn zu ihrem Agenten.

Der erste Auswandererstrupp, der aus Krefeldern und Frankfurtern bestand und 13 Familien mit 40 Köpfen zählte, schiffte sich am 24. Juli auf dem in London von einem Quäker gecharterten Schiff Concord ein. Am 6. Oktober 1683 betraten sie den amerikanischen Boden und schritten alsbald zum Bau ihrer Wohnstätten, der ersten deutschen Stadt, die sich Deutsche auf unserem Kontinent erbauten. Der erste Winter ist stets für neue Ansiedlungen die Zeit einer schweren Prüfung und „nicht ohne Beschwerlichkeit" brachten ihn die Krefelder und Frankfurter in der neuen Heimat zu. Von Luxus war keine Rede; Penn selbst war kaum vor Jahresfrist nach der Kolonie gekommen; alles war im Werden und Entstehen begriffen, und es fehlte in den „Hütten" selbst an Lebensmitteln. Aber man ertrug die Leiden mit Geduld und — Humor, so daß Einige vorschlugen, die Stadt nicht Germantown, sondern Armentown zu nennen. „Und mag weder genug beschrieben noch von denen vermöglichern Nachkommen geglaubt werden", bemerkt Pastorius über jene Zeit, „in was Mangel und Armuth, anbei mit welch einer christlichen Vergnüglichkeit und unermüdlichem Fleiß diese Germantownschip begunnen sey." Mit dem Frühling kehrten jedoch Arbeitslust und Fröhlichkeit, mit dem Herbst die Frucht der Mühen in der deutschen Stadt ein und seitdem kamen jahraus jahrein neue Zuzüge von Ansiedlern aus der Heimat. Es waren ihrer etwa fünfzig, als die Feldmark von Germantown (5700 Acker) im Jahre 1689 verteilt und unter den Ansiedlern verloost wurde. Mit echt deutscher Gründlichkeit legte Pastorius gleich ein „Grund- und Lagerbuch" für die Registratur des liegenden Eigentums an, welchem er, voll prophetischen Geistes, folgende Worte an die später kommenden Einwanderer vorausschickte:

„Sei gegrüßt, Nachkommenschaft! Nachkommenschaft in Germanopolis! Und erfahre zuerst aus dem Inhalte der folgenden Seite, daß Deine Eltern und Vorfahren Deutschland, das holde Land, in freiwilliger Verbannung verließen — o ihr heimischen Herde —, um in diesem waldreichen Pennsylvanien, in der öden Einsamkeit, minder sorgenvoll den Rest ihres Lebens in deutscher Weise, d. h. wie Brüder, zuzubringen.

Erfahre auch ferner, wie mühselig es war, nach Ueberschiffung des atlantischen Meeres in diesem Striche Nord-Amerikas den deutschen Stamm zu gründen. Und du geliebte Reihe der Enkel, wo wir ein Muster des Rechten waren, ahme unser Beispiel nach, wo wir aber von d[illegible] so schwierigen Pfade abgewichen sind, was reumütig anerkannt wird, vergib uns; und mögen die Gefahren, die andere liefen, Dich vorsichtig machen. Heil Dir, Nachkommenschaft! Heil Dir auf immer!"

Welch einen Geist überhaupt Pastorius in diese erste deutsche Kolonie pflanzte, geht aus der Tatsache hervor, daß die Bewohner Germantowns schon am 18. April 1688 eine Erklärung gegen die Sklaverei erließen. Diese Tat ist ein Verdienst des Pastorius, der die Proklamation niederschrieb und bei seinen deutschen Landsleuten durchsetzte, während die englischen Quäker es ablehnten, in diesem Punkte offen Stellung zu nehmen, obgleich ihre Religion gegen jede unfreiwillige Dienstbarkeit war. Pastorius war ein vielseitig begabter Mann, indessen sind von seinen Schriften nur wenige gedruckt worden und die Mehrzahl ist verloren gegangen.

Unter seiner Leitung wuchs die Stadt; sie ward durch ihren Gewerbfleiß weit und breit bekannt, und in ein paar Jahren nicht wieder zu erkennen. Durch die Mitte derselben lief eine 60 Fuß breite Straße, die mit Pfirsichbäumen eingefaßt war. Was jetzt so sehr in der Heimat erstrebt und vermißt wird, das war hier in reicher Fülle vorhanden: jedes Wohnhaus hatte einen Gemüse- und Blumengarten, der drei Acker maß. An dem Kreuzungspunkte der Hauptstraße mit der Querstraße lag der Markt, und bald erhob sich in Germantown die erste lutherische Kirche.

Der Ackerbau war in der ersten Zeit die Hauptbeschäftigung der Ansiedler, denn der Boden mußte den Pflanzer ernähren und in kurzer Zeit trugen die Felder im Norden und Süden der Stadt Korn genug, daß man eigene Bedürfnisse befriedigen und selbst nach auswärts Getreide abgeben konnte. Mit germantownschem Korn beladene Schiffe gingen nach Barbados. Auch der Handelssinn brachte Früchte. Von den Indianern wurde Pelzwerk gekauft und nach England geschickt; Pennsylvanien war reich an Wild und der Eigentümer der Kolonie hatte zum Zeichen seiner Abhängigkeit von England dem Könige alljährlich zwei Biberfelle als schuldigen Tribut zu entrichten.

Aber noch eine ganz besondere Ueberraschung erwartete hier die Rheinländer. Auf den Bäumen der Urwälder rankte ein ihnen wohlbekanntes Gewächs empor: es war die wilde Weinrebe, an deren Veredelung sie sich sofort machten. Der „Neue" mag in den ersten Jahren recht sauer geschmeckt haben, aber er war besser als keiner. Ferner wurde viel Flachs gebaut und gesammelt, und in Wintermonaten flog der Wocken und es begann ein Spinnen und Weben wie in der warmen Stube daheim. Da war auch für Pastorius die Zeit gekommen, daran zu denken, der Stadt ein Wappen zu geben, und sinnig stellte er ein Kleeblatt zusammen, darauf eine Weintraube, ein Flachsrocken und eine Weberspule zu sehen waren und rund herum konnte man die Schrift lesen — Linum, vinum et textrinum. „Um anzuzeigen," meinte Pastorius, „daß man sich dies Orts mit Weinbau, Flachsbau und Handwerk mit Gott und Ehren ernähren wolle." Zu dem Handwerk gesellten sich bald die Anfänge der Industrie: die erste Papiermühle in Amerika wurde in Germantown gegründet durch Wilhelm Rittinghuysen, ebenso die erste Brauerei durch den Quäker Peter Keurils 1695.

Von Jahr zu Jahr kamen nun auf die Berichte der Erstangekommenen hin neue Ansiedler, und schon im Jahre 1717 war die Einwanderung so stark, daß der damalige Statthalter nachteilige Folgen davon befürchtete, wenn die Ausländer, d. h. die Deutschen, entweder zu dicht bei einander [illegible] oder zerstreut unter den Wilden sich niederließen. Die Verwüstung der herrlichen Rheinländer durch die Franzosen und die religiöse Intoleranz trieb Tausende, namentlich Anhänger von Sekten, Mennoniten, Pietisten, Tauferisinnte u. s. w. nach Pennsylvanien, wo sie nach und nach die schönsten Landesteile besiedelten. Mennoniten aus der Schweiz siedelten sich östlich vom Connestogafluß, andere im fruchtbaren Lancaster County an. Die Siebentäger oder Ephrata-Brüder setzten sich unter ihrem Leiter Conrad Beissel in der Einsamkeit des Cocalico fest und bauten dort das bekannte Kloster Ephrata, wo u. a. auch die erste deutsche Druckerei eingerichtet wurde. In Montgomery County siedelten sich namentlich Schwenkfelder an.

Lutheraner und Reformierte fanden sich anfangs nur wenige ein. Eine der ältesten lutherischen Ansiedlungen war die in Falkner's Swamp (Neu-Hanover), so genannt nach ihrem Pastor Julius Falkner, der 1703 zu Wicaco, jetzt Southwark in Philadelphia, ordiniert worden war. Sie befand sich im nordwestlichen Montgomery County. Eine weitere Lutheraner-Niederlassung finden wir vor dem Jahre 1729 in Trappe (Neu-Providence), südlich von Neu-Hanover. Es fehlte freilich der Sache der Lutheraner an fähigen Predigern; erst als der junge, begabte, in Göttingen und Halle ausgebildete Prediger Heinrich Melchior Mühlenberg in Philadelphia 1741 eintraf und mit energischer Hand sich der Sache der Lutheraner annahm, begann ein wirklicher Aufschwung. Er sammelte die ratlosen Lutheraner, organisierte sie und gab so der Kirche ein festes Fundament. Als die bisherigen, nicht theologisch gebildeten Prediger ihm Schwierigkeiten machten, rief er die Hilfe des Gerichts an und errang sich so Ansehen. Ein Jahr nach seiner Ankunft baute er die Michaelskirche zu Philadelphia; im allgemeinen glaubte man, die Kirche würde wegen ihrer Größe und Kostspieligkeit die Gemeinde ruinieren. Mühlenbergs Tätigkeit ließ aber die Zahl der Mitglieder so anwachsen, daß zwanzig Jahre später eine neue — die Zionsgemeinde — gegründet werden mußte. Mühlenberg lebte abwechselnd an verschiedenen Orten. Er brachte es dahin, daß 1763 schon 30 lutherische Gemeinden bestanden, und errichtete viele Kirchen, u. a. in Lancaster, Reading, Tulpehocken. Sein rastloses erfolgreiches Wirken, sowie seine Herzensgüte brachten ihm den ehrenden Beinamen eines „Patriarchen der lutherischen Kirche in Amerika" ein. Wie kaum ein anderer hat er auf dem Gebiete des Friedens täglich sein Tagewerk verrichtet, und ist als eine jener Säulen zu betrachten, auf welchen das Fundament des heute in diesem Lande blühenden deutschen Volksstammes ruht. Er starb am 7. Oktober 1787 zu Trappe.

In ähnlicher Weise wie Mühlenburg auf Seite der Lutheraner, so bemühte sich Michael Schlatter, für die Reformierten kirchlich geordnete Zustände zu schaffen. Die Reformierten in Pennsylvanien kamen fast alle aus der Pfalz und waren zerstreut in Whitpen, Germantown, Goshehoppen, Tulpehocken, Lancaster, Falkner's Swamp, Indianfield. Schlatter besuchte sie alle und organisierte sie, unterstützt von vier anderen Geistlichen, so daß er 1751 an die Synode in Holland, welche ihn ausgesandt hatte, berichten konnte, es gäbe 38 Kirchen in Pennsylvanien, die dringend um Zusendung von Geistlichen bitten ließen. Später wurde Schlatter Feldkaplan in einem Regiment, dessen viertes Bataillon meistens aus Deutschen bestand. Die Niederlassung am Tulpehocken im Lebanon-Tale von Berks County bestand aus Lutheranern und Reformierten, welche letztere ihren Bezirk Neu-Heidelberg nannten, aber durch Uebertritt ihres Pfarrers Miller zu den Ephrata-Mystikern einen schweren Schlag erlitten; der Lutheraner Pastor Kurtz wirkte in großem Segen.

Des weiteren kamen Herrenhuter oder Anhänger der Brüdergemeine nach Pennsylvanien. Sie hatten 1735 Ansiedlungen erst in Georgia gegründet, begaben sich aber, als ihnen während des Krieges zwischen England und Spanien, von dem wir später berichten werden, zugemutet wurde, die Waffen zum Schutz der Kolonien zu ergreifen, was sich mit ihren religiösen Grundsätzen nicht vertrug, nach Pennsylvanien, und hier gründete der 1741 ihnen nachgekommene Graf von Zinzendorf im Lehigh-Tale die Ortschaften Bethlehem und Nazareth, wohin in den folgenden Jahre nach und nach an 800 Herrenhuter kamen. Zinzendorf's Hauptaugenmerk war die Bekehrung der Indianer, welche nach seiner Rückkehr nach Europa 1743 von dem Bischof August Gottlieb Spangenberg weiter betrieben wurde. Um den Indianern, deren aufrichtige Freunde sie waren, die Segnungen der Zivilisation näher zu bringen, bauten die Herrenhuter Gnadenhütten und andere Posten in die Wildnis hinaus, und ihre Missionäre Rauch, Heckenwelder, Zeisberger, Jungmann u. a., von denen wir später noch hören werden, führten ein Leben voll Entbehrungen und Gefahren.

Auch die Katholiken finden wir bald unter den Ansiedlern in Pennsylvanien. Im Jahre 1741 entstand eine Gemeinde in Goshehoppen, Montgomery County, im Jahre 1745 eine solche in Lancaster, und schon 1757 gab es in Pennsylvanien etwa 900 deutsche Katholiken.

In all diesen verschiedenen deutschen Ansiedlungen gab sich auch geistiges Leben und Streben kund. Die Herrenhuter, welche kamen, um zu erziehen, und eine gediegene Bildung mitbrachten, errichteten Bildungsanstalten in Bethlehem, Litiz und Nazareth, die bald zu den besten im Staate gehörten. Im Jahre 1738 wurde in Germantown die erste deutsche Verlagsbuchhandlung und Druckerei von Christoph Saur errichtet, nachdem schon vorher Benjamin Franklin einige deutsche Schriften, freilich mit lateinischen Lettern, gedruckt hatte. Christoph Saur druckte die erste deutsche Bibel, außerdem gab er und später sein Sohn und Nachfolger, im Laufe von 40 Jahren etwa 150 deutsche Schriften, meist Erbauungsbücher, heraus. Am 20. August 1739 erschien im Saur'schen Verlag der „Hoch-Deutsch Pennsylvanische Geschicht-Schreiber", d. h. die erste Nummer der ersten deutschen Zeitung unseres Landes. Auch errichtete Saur eine Papiermühle, die erste Schriftgießerei, eine Buchbinderei, und fabrizierte Druckerschwärze. Leider wurde das Geschäft 1778 vom Strudel der Revolution verschlungen. Doch setzten den Verlagshandel Leibert und Billmeyer in Germantown fort. Andere deutsche Drucker in Pennsylvanien waren Jos. Crell, Gottfried und Anton Armbrüster, Johann Böhm und namentlich der Herrenhuter Heinrich Miller, alle in Philadelphia; doch wurden auch Lancaster, Reading und Easton Sitzen des deutschen Buchdrucks.

Wenden wir uns nun von Pennsylvanien nach New York oder Neu-Niederland, so finden wir, daß auch unter den ersten Ansiedlern hier sich zahlreiche Deutsche befanden. Der Unterschied zwischen Holländern und Deutschen war freilich damals lange nicht so ausgeprägt wie heutzutage, und so gerieten denn auch die ersten unserer Landsleute und ihre Nachfolger meistens als Holländer, d. h. nach einem längeren Aufenthalt in Holland, nach Amerika, und es ist in den meisten Fällen schwer, sie als Deutsche wiederzuerkennen, da sie ihre Namen hollandisierten. Die Mehrzahl unserer in Neu-Niederland sich niederlassenden Landsleute waren Handwerker und kamen aus dem nordwestlichen Deutschland, vom Niederrhein und Geldern, aus Westfalen, Ditmarsen, Friesland, Holstein und den Hansastädten; aber auch aus Hessen, Thüringen, Franken, den Elbegegenden, selbst Schwaben und der deutschen Schweiz zogen einzelne Abenteurer nach New York. Sie verschwanden aber bald unter den Holländern und jede Spur ihres Daseins würde uns völlig verloren gegangen sein, wenn ihre Namen nicht zufällig in den Verzeichnissen der Amsterdamer Rheder aus den Jahren nach 1657 wären aufbewahrt worden. Daß manche von ihnen zu Ansehen und Macht gelangten, beweist Peter Minnewit, der erste Gouverneur. Er stammte aus Wesel. Ebenso war der Gouverneur Johannes Risingh ein Deutscher und aus Elbing in Westpreußen gebürtig. Auch der Gouverneur von Neu-Schweden, Johann Printz, welcher mit 54 deutschen Familien aus Pommern und Westpreußen nach der Delawarekolonie kam und Neu-Gothenburg anlegte, war Deutscher und ein „Edler von Buchau".

Doch den vereinzelten Deutschen sollten bald mehr folgen. Im Jahre 1708 verließ eine Anzahl pfälzischer Familien unter Josua vom Kocherthal, ihrem Pfarrer, müde und lebenssatt die Heimat und wandte sich um Hilfe an die englische Regierung, die sich ihrer wohlwollend annahm. Der freigebige Lord Lovelace schiffte sie nach New York ein und wies ihnen die von der englischen Regierung bewilligten Ländereien am rechten Ufer des Hudson an. Zwölf Meilen oberhalb New York gründeten sie eine Stadt, welcher sie den pfälzischen Namen Neuburg gaben; jetzt Newburgh, die Hauptstadt von Orange County im Staate New York. Dem Pfarrer Josua vom Kocherthal war von der Königin ein großes Stück Kirchenlandes, sowie Geld zum Baue einer Kirche bewilligt worden. So herrlich auch die Lage des Ortes ist, so wenig wollte der Boden anfangs seine Bewohner erhalten. Er war steinig und dichtbewaldet, auch fehlte es an Wiesen und Weiden. Die guten Pfälzer, welche noch eine Zeit lang von der englischen Krone unterstützt wurden, gerieten daher bald in völlige Abhängigkeit von den immer näherrückenden Engländern und Holländern. Dennoch aber waren nur gleichgültige Nachrichten von den Landsleute in der Fremde nach der Heimat gedrungen, und englische Spekulanten machten sich die Not der Pfälzer zu nutze, in der Absicht, die öden Landstriche Nord-Carolinas schnell zu bevölkern.

So begann 1709 eine massenhafte Auswanderung aus der Pfalz, zum Teil auch aus Schwaben, und wälzte sich den Rhein entlang nach Rotterdam und von da nach England, wo sich bis Ende Juni mehr als 10,000 angesammelt hatten. Sie wurden auf Rat des Herzogs von Marlborough verpflegt, bis sich eine passende Verwendung für sie fände. Ihre Zahl wuchs im Laufe des Jahres bis auf 13—14,000 Seelen, welche in Zelten auf der Haide bei Greenwich ihr Lager aufschlugen und ein Gegenstand der Neugierde aller Londoner wurden. Die Königin steuerte täglich 160 Pf. Sterling zu ihrer Verpflegung bei und das Parlament bewilligte ihre Naturalisierung. Eine Samlung, an deren Spitze ein Ausschuß der Großwürdenträger des Reichs stand, wurde in England für sie veranstaltet. Es kamen gegen 20,000 Pf. Sterling zusammen. Viele Menschen erlagen dem jammervollen Lagerleben. Endlich schaffte die Regierung sie an ihren Bestimmungsort: 3800 Leineweber schickte man zur Hebung des Protestantismus nach Irland, 600 nach Nordcarolina und 3000 landeten 1710 in New York. Im Ganzen verwendete die englische Regierung gegen 100,000 Pf. Sterling für sie, da sie den Vorteil der Einwanderung wohl erkannt hatte.

Die Lage der 3000 nach New York verschickten Deutschen auf den Schiffen muß entsetzlich gewesen sein; es starben unterwegs allein 479 Personen am Schiffsfieber und gleich nach der Landung noch 250. Sie wurden aus Furcht vor Ansteckung nicht in die Stadt gelassen. Der Oberst Robert Hunter, damaliger Gouverneur von New York, nahm sich ihrer an. Die Deutschen sollten am Hudson und Mohawk angesiedelt werden, aber das Land schien dem Gouverneur wegen Mangel an Fichten nicht geeignet, denn es war die Aufgabe der Pfälzer, Großbritannien mit Schiffsharz (Teer, Pech und Terpentin) zu versehen, welchen es bislang fast ausschließlich aus Norwegen und Schweden beziehen mußte. Hunter kaufte daher zwei Stunden südlich von Catskill zu beiden Seiten des Hudson den West Camp und East Camp, später Germantown, für die Deutschen an, weil er hier die glückliche Vereinigung von Tannenwaldungen und fruchtbarem Ackerland sah. Allein man täuschte sich nicht nur in der Hoffnung, daß die Deutschen sich wie französische Pelzhändler in Canada mit den Indianern vermischen würden, sondern behandelte sie gänzlich verkehrt, indem man ihnen eine Mittelstellung zwischen leibeigenen Sklaven und willenlosen Soldaten einräumte. Die Bereitung des Teeres brachte bei weitem nicht die Einkünfte, welche man sich versprochen hatte, und die Regierung in England zog ihre Hand bald zurück, da sie immer nur zusehen mußte. Jetzt brach eine neue Zeit für die Deutschen an. Der Gouverneur mußte ihnen freien Willen lassen, sich anzusiedeln, wo immer sie wollten. Viele boten ihre Dienste bei den Farmern als Arbeiter und Knechte an, andere versuchten selbst die Ackerwirtschaft, und ein großer Teil wußte den Weg nach dem Schoharie-Tal zu finden. Die Einwanderung aus Deutschland hatte inzwischen fortgedauert; Germantown und Rheinbeck oder auch noch frühere Ansiedlungen waren die Zielpunkte der Reisenden.

Die pfälzisch-schwäbische Zwangskolonie am oberen Hudson war gesprengt. Die Deutschen erwarben sich in dem schönen und fruchtbaren Schoharie-Tal und bald auch am Mohawk eigene Besitzungen. Die Führer des Unternehmens waren Johann Konrad Weiser aus Afstätt in Württemberg, der Gründer von Weisersdorf, und namentlich sein Sohn Konrad Weiser, welcher seine Lehrjahre bei einem Indianerhäuptling genossen hatte und als bester Kenner des Charakters der Rothäute den Landsleuten bald ein unentbehrlicher Berater wurde. Die Kolonisten hatten sich mit den indianischen Stämmen in freundschaftliche Beziehung gesetzt und sieben Dörfer: Weisersdorf, Hartmannsdorf, Brunnendorf, Schmidtsdorf, Fuchsdorf, Gerlachsdorf und Kneiskerndorf; ihre einzigen Feinde waren die neidischen Holländer, vor deren Augen das reiche Schoharie-Tal in einen blühenden Garten verwandelt ward. Mit Recht hat man bemerkt, daß die Entstehung des Gemeinwesens daselbst eine Robinsonade im Großen und eine Geschichte der Vereinigten Staaten im Kleinen sei. Freilich allzulange sollten sich die deutschen Kolonisten der Segnungen des Friedens und der Früchte ihrer Arbeit nicht erfreuen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts brach der Krieg der Franzosen und Engländer aufs Neue los, und was die Kolonisten zu leiden hatten, soll später ausführlich berichtet werden.

Weitere deutsche Ansiedelungen der frühesten Zeit finden wir in New Jersey in den Bezirken von Morris und Hunterdon, German Valley genannt, dann in Somerset, Sussex, Passaic, Bergen, in Salem u. s. w. Aber noch weiter nördlich, im jetzigen Staate Maine, befand sich eine, jetzt freilich längst untergegangene und halbvergessene deutsche Ansiedelung. Im Jahre 1738 reiste nämlich ein deutscher Kaufmann in Boston, Namens Samuel Waldo, der am Muscongus-Flusse in Maine ausgedehnte Ländereien erworben hatte, nach Deutschland, um Kolonisten anzuwerben. Vierzig deutsche Familien ließen sich verlocken, nach Amerika zu ziehen und auf seinem Lande den Grund zu der Ansiedlung Waldoburg, dem jetzigen Waldoborough, zu legen. Als sie im Oktober anlangten, war der Winter noch nicht hereingebrochen, noch schimmerte der amerikanische Wald in seiner spätherbstlichen bunten Pracht; der sogenannte „Indianersommer" hatte für die Ankömmlinge mehr als gewöhnlichen Reiz. Doch bald begann die Not; es mangelte an Lebensmitteln, und die Gebäude, die versprochenermaßen zur Aufnahme der Ansiedler bereit sein sollten, waren nicht vorhanden. Die ersten Nächte mußten sie unter freiem Himmel schlafen und als die Winterkälte einsetzte, drängten sie sich in wenigen eilig aufgebauten Hütten zusammen, die weder Fenster noch Türen noch Schornsteine hatten. Natürlich hatten sie sehr von der Kälte zu leiden. Einige starben auch. Als der Frühling kam, wandten sie sich, da Waldo in Geschäftsreisen abwesend war, an die damalige Regierung und baten um Hilfe. Eine Kommission untersuchte den Fall und berichtete, es sei die bitterste Not vorhanden; trotzdem geschah nichts für die Armen. Im Sommer 1745 schlossen sich die streitbaren Männer der Kolonie einer Expedition gegen die Franzosen in Canada an; im Jahre darauf fielen die Indianer über Waldoburg her, verbrannten die Häuser und metzelten alles nieder. Drei Jahre später zogen wieder dreißig deutsche Familien nach Waldoburg, wodurch frisches Leben in das größtenteils noch in Trümmern daliegende Dorf kam. Es wurden Mahl- und Sägemühlen gebaut, und bald erhob sich durch die gemeinsamen Anstrengungen der Kolonisten ein kleines deutsches Kirchlein inmitten des Waldes. Eine andere Kolonie von dreißig deutschen Familien, die in einiger Entfernung von Waldoburg angesiedelt wurde, nannte ihr Dorf Leydensdorf, in Anbetracht der vielen Leiden, welche sie in der neuen Heimat zu erdulden hatten.

Manche Deutsche wurden auch nach Maryland und Virginia geführt und die dortigen ersten deutschen Ansiedelungen erhielten viel Zuzug von Deutschen aus Pennsylvanien. Eine ganze Anzahl Ortschaften in Virginien wurden von Deutschen und deutschen Schweizern angelegt. Im Jahre 1734 bestanden im nördlichen Virginien schon viele deutsche lutherische Gemeinden, und einer ihrer Prediger, Joh. Casp. Stöver, gründete oberhalb der Fälle des Rappahannock die Stadt Germanna. Besonders bekannt aber sind die deutschen Ansiedlungen in dem, von Harpers Ferry sich nach Süden hinziehenden herrlichen Shenandoah-Tale, welches bekanntlich im Bürgerkrieg verwüstet wurde. Diese Deutschen kamen aus York, Pennsylvanien, und legten die bald blühenden Ortschaften Frankfurt, Hamburg, Mohrfeld, Kieselstadt, Maurerstadt, Straßburg u. s. w. an.

Bereits oben bemerkten wir, daß von den Pfälzern, welche 1709 nach England zogen, 600 nach Nord-Carolina gesandt wurden. Sie landeten am Zusammenfluß der Neuse und Trent und gründeten die Stadt Neu-Bern. Bald folgten weitere Pfälzer und Schweizer, auch Deutsche aus Pennsylvanien, darunter Herrenhuter, die 90,000 Acker von der englischen Regierung kauften. Im Jahre 1732 kamen 170 Schweizer unter der Führung von Johann Peter Purry aus Neuenburg nach Süd-Carolina und gründeten Purrysburg am Savannah; ihnen folgten noch 200 Schweizer nach, welche sich meist auf Seidenzucht und Weinbau verlegten. Eine andere Kolonie von Schweizern und Pfälzern war weiter im Innern am Edisto-Fluß und hieß Orangeburg. 1742 gründeten Deutsche eine Niederlassung auf der St. Simonsinsel, südlich von Savannah, und 1763 kamen zwei Schiffe voll Deutscher nach Charleston.

Auch Georgia erfreute sich schon früh der Ansiedlung tüchtiger Deutscher. Hieher lenkten nämlich Salzburger ihre Schritte. Allbekannt ist, daß viele Salzburger, als ihnen von den österreichischen katholischen Erzbischöfen die Ausübung und das Bekenntnis der protestantischen Religion in ihrem Gebirgsländchen nicht mehr gestattet wurde, in die Fremde zogen. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hat sich, wie man weiß, ganz besonders ihrer angenommen und mehrere Tausende damals in seinem Lande angesiedelt; viele gingen jedoch auch nach Amerika und zwar nach Georgia. Bis zum Jahre 1714 hatten sich über zwölfhundert Salzburger zu einer Kolonie zusammengefunden. König Georg II. von England hatte, wie wir früher sahen, Oglethorpe und andere Männer bevollmächtigt, den südlichen Teil der Carolinas unter dem Namen „Georgia" als Kolonie zu organisieren, um armen Einwohnern Englands eine Heimat zu schaffen und um „den bekümmerten Salzburgern und anderen Protestanten einen Zufluchtsort zu bieten". Am rechten Ufer des Savannah-Flusses mündet ein kleiner Bach, den die Ankömmlinge „Ebenezer" nannten; dort siedelten sie sich an, trieben Ackerbau, pflanzten Obstbäume und widmeten sich ganz besonders der Seidenkultur, die eine Reihe von Jahren bei ihnen mit gutem Erfolg gepflegt wurde. Allein der Unabhängigkeitskampf zerstörte die Salzburger Ansiedlung. Sie verarmte. Heute ist dort nur noch ein Rest des Kirchhofes zu sehen, auf dem die alten Salzburger begraben liegen; die Gegend ist verödet, die alten Pflanzstätten sind verlassen und auf den früher sorgfältig bebauten Feldern wächst wieder üppiger Wald.

So viel über die deutschen Ansiedlungen bis zum Ende der Kolonialzeit. Einzelne deutsche Pioniere drangen weiter bis nach den entfernteren westlichen Gebirgsgegenden Virginiens und Carolinas, wie Johannes Lederer, dessen Reisebeschreibung aus den Jahren 1669—1670 noch heute erhalten ist. Ja manche deutsche Pioniere kamen schon bis nach Kentucky, Ohio und Indiana; doch wird von ihnen und der späteren Masseneinwanderung nach den Central- und westlichen Staaten weiterhin noch die Rede sein. Dagegen sei hier noch erwähnt des Menschenhandels, d. h. des Handels, welcher mit den deutschen Kolonisten im vorigen Jahrhundert getrieben wurde.

(Fortsetzung folgt.)